

Bestandsaufnahme von Angeboten der Prävention und Beratung für Kinder aus suchtblasteten Familien

Kurzbericht

Dübendorf, 17.10.2017

Abkürzungen

RSPS	Regionale Suchtpräventionsstellen
KFSP	Kantonsweit tätige Fachstellen für Suchtprävention
FSKZ	Verein Fachstellen für Sucht Kanton Zürich
KJPP	Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychologie
ipw	integrierte Psychiatrie Winterthur
wikip	winterthurer präventions- und versorgungsprojekt für kinder psychisch kranker eltern
iks	Institut Kinderseele Schweiz
Kita	Kindertagesstätte
kjz	Kinder- und Jugendhilfezentren
SSA	Schulsozialarbeit, Schulsozialarbeiter/in
SPD	Schulpsychologischer Dienst / Schulpsycholog/in

Inhalt

1	Gegenstand, Zweck und Fragestellung.....	4
2	Methodisches Vorgehen	4
2.1	Recherche zur Angebotslandschaft im Kanton Zürich.....	4
2.2	Methodisches Vorgehen.....	5
3	Ergebnisse	5
3.1	Situation und Bedürfnisse von Kindern aus suchtbelasteten Familien aus Expertinnen- und Expertensicht	5
3.2	Angebotsübersicht Verhaltensprävention.....	7
3.3	Zielgruppenerreichung	9
3.4	Angebotsübersicht Verhältnisprävention.....	9
3.5	Multiplikatorenbefragung	11
3.6	Entwicklungsmöglichkeiten (Synthese)	12
	Anhang.....	15
A1	Befragte Experten/innen	15

1 Gegenstand, Zweck und Fragestellung

Um eine Grundlage für die Weiterentwicklung des Arbeitsbereichs «Suchtprävention bei Kindern aus suchtblasteten Familien» im Kanton Zürich zu erhalten, gaben die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich eine Bestandesaufnahme in Auftrag. Neben einer Übersicht über bestehende Angebote besteht der Zweck der Studie darin, Lücken im Angebot zu identifizieren und mögliche Weiterentwicklungen aufzuzeigen. Im Zentrum des Interesses stehen folgende Hauptfragestellungen:

- Welches (ambulante) Angebot zu Prävention und Beratung/Begleitung von Kindern und Jugendlichen aus suchtblasteten Familien ist im Kanton Zürich vorhanden?
- Was wirkt erschwerend zur Bereitstellung von Angeboten und bei der Zielgruppenerreichung?
- Gibt es gemäss Einschätzung der Akteure und Experten/innen Lücken im Angebot? Welche Entwicklungsmöglichkeiten bestehen?

Ein Fokus der Studie liegt auf Massnahmen zur Entstigmatisierung, zur Sensibilisierung von Fachleuten und Multiplikatoren sowie zur Vernetzung der Akteure (Verhältnisprävention¹). Der zweite Fokus liegt auf ambulanten Angeboten zur Beratung und Begleitung, die sich an die engere Zielgruppe «Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien» richten (Verhaltensprävention). Im Weiteren sind auch Angebote zur Unterstützung der Eltern in ihrer Elternrolle von Interesse, diese wurden im Rahmen der Studie aber nicht abschliessend untersucht. Stationäre Angebote sind ebenfalls nicht Gegenstand der Studie.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Recherche zur Angebotslandschaft im Kanton Zürich

In einem ersten Schritt wurde eine Recherche zur Angebotslandschaft im Kanton Zürich durchgeführt. Einerseits wurden jene Akteure identifiziert, die sich schwerpunktmässig mit der Thematik Sucht beschäftigten:

- Die Stellen für Suchtprävention bilden seit 2002 einen Stellenverbund mit acht regionalen Suchtpräventionsstellen (RSPS) und acht kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP). Ihr Ziel ist die Vorbeugung und frühe Erkennung von Suchtentwicklungen. (Mehr unter www.suchtpraevention-zh.ch)
- Unter dem Verein Fachstellen Sucht Kanton Zürich (FSKZ, www.suchtberatung-zh.ch) haben sich 13 ambulante Fachstellen für Alkohol und andere Suchtprobleme zusammengeschlossen. Betroffenen und Angehörigen finden dort einen niederschweligen Zugang zu einer professionellen ambulanten Beratung und Suchttherapie. Neben den Mitgliedern des FSKZ bieten weitere Institutionen Beratungen sowie ambulante/stationäre Suchttherapien an.

¹ Im vorliegenden Bericht werden Massnahmen zur Entstigmatisierung, Sensibilisierung und Vernetzung der Verhältnisprävention zugeordnet. Der Begriff der Verhältnisprävention wird in Fachkreisen teilweise auch enger ausgelegt und bezieht sich dann stärker auf strukturelle (z.B. legislative und regulative) Massnahmen.

Andererseits wurden Akteure für die Befragungsstichprobe identifiziert, die Kinder und Jugendliche mit psychischen oder soziokulturellen Problemen unterstützen oder in der Familienberatung tätig sind (keine abschliessende Aufzählung):

- Jugendberatungsstellen
- Angebote der Kinder- und Jugendpsychiatrie (private Therapeuten/innen sowie Klinik für Kinder- und Jugendpsychologie und -psychiatrie KJPP)
- Kinder- und Jugendhilfezentren (kjz)

2.2 Methodisches Vorgehen

Die Leiterin der Ambulatorien der KJPP wurde telefonisch befragt. Alle weiteren oben aufgeführten Akteure wurden zu einer Onlinebefragung eingeladen. Diese beinhaltete folgende Themenblöcke: Bestehendes Angebot, Zielgruppenerreichung, Bedarf nach neuen Beratungs- und Behandlungsangeboten, Bedarf nach weiteren Massnahmen. Beteiligt haben sich die 13 Suchtberatungsstellen und die acht regionalen Suchtpräventionsstellen (Vollerhebung) sowie fünf kantonsweit tätige Fachstellen für Suchtprävention, sieben Jugendberatungsstellen und weitere 15 Beratungs- und Behandlungsangebote.

Zehn ausgewählte Experten/innen (vgl. Anhang A1) beantworteten zudem unsere Fragen, welchen Risiken Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien ausgesetzt sind und wie sie in optimaler Weise unterstützt werden können.

Schliesslich suchten wir über www.lotse.zh.ch oder über die zuständigen Stellen und Verbände Zugang zu Multiplikatoren, die mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt stehen, ohne dass eine Suchtproblematik im Vordergrund steht. Dabei handelt es sich um Schulleitende, Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende (SSA), Schulpsychologischer Dienst (SPD), Schul-, Kinder- und Hausärzte/innen, Kindertagesstätten (Kita) und Spielgruppen, Hort und Mittagstische sowie die kommunale Jugendarbeit. 575 Multiplikatoren füllten den online-Fragebogen über ihr Problembewusstsein, ihren Umgang mit der Thematik «Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Kindern» und ihren Bedarf nach Unterstützungsformen aus.

3 Ergebnisse

3.1 Situation und Bedürfnisse von Kindern aus suchtblasteten Familien aus Expertinnen- und Expertensicht

Kinder aus suchtblasteten Familien sind einer ganzen Reihe von Risiken ausgesetzt, wie die Experten/innen aus ihrer Arbeit mit Betroffenen, aus Selbstbetroffenheit und Forschungsarbeit wissen. Die Sucht der Eltern kann die Beziehung und die Fürsorge für die Kinder stark beeinflussen. Häufig komme es zu einer Vernachlässigung der Kinder, wobei dies auf einer physischen und emotionalen Ebene bis hin zu Misshandlungen erfolgen kann. Häufig erleben betroffene Kinder ihre Eltern nicht als verlässliche Bezugspersonen, hervorgerufen durch Defizite in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsrolle sowie durch Versprechen, die die Eltern nicht einlösen können. Die

Kinder leiden zudem unter einer doppelten Tabuisierung: Einerseits verbergen die Eltern ihre Sucht häufig vor den Kindern und erhalten nach Aussen das Bild einer intakten Familie aufrecht. Andererseits erfahren die betroffenen Kinder auch seitens ihres Umfeldes und der Gesellschaft eine Tabuisierung. Selbst wenn die Sucht der Eltern von Dritten wahrgenommen werde, folge häufig keine Reaktion. Viele betroffene Familien ziehen sich zurück. Die Kinder bleiben somit alleine in ihrer Not. Je nach Alter können die Kinder die Realität zu Hause schwer einordnen. Viele Kinder übernehmen Verantwortung für die Eltern, die jüngeren Geschwister oder den Haushalt (Parentifizierung). Viele Betroffene hätten in einem Spannungsfeld zwischen Schuldgefühlen, Wut und Verantwortungsbewusstsein erhebliche Loyalitätskonflikte gegenüber ihren Eltern. Im Jugendalter beeinflusst dies auch die Ablösung von den Eltern, insbesondere wenn jüngere Geschwister anwesend sind. Eine befragte Person vergleicht die Situation der betroffenen Kinder mit derjenigen von Kindern psychisch kranker Eltern. Gegenüber psychischen Störungen werde Sucht aber stärker stigmatisiert.

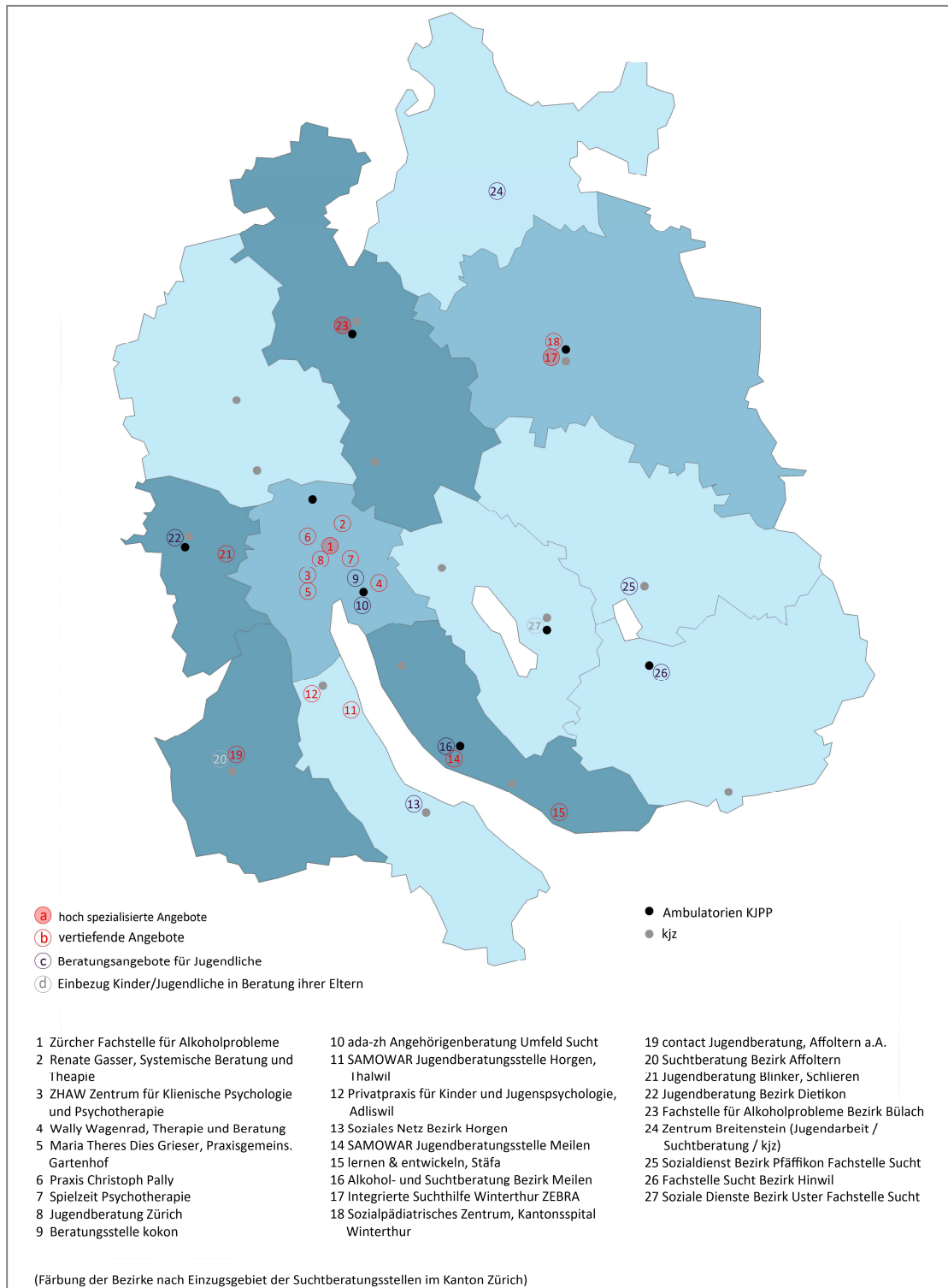
Die Kinder gehen unterschiedlich mit ihrer schwierigen Situation um. Es gibt keine typischen Anzeichen, die auf eine Suchtproblematik in der Familie hindeuten würden. Häufig handelt es sich um angepasste und ihrem Alter entsprechend reife Kinder. Viele ziehen sich auch zurück. Andere wiederum werden verhaltensauffällig und aggressiv, insbesondere wenn sie zu Hause Aggression erleben. Die betroffenen Kinder zählen zu einer Hochrisikogruppe, später in ihrem Leben selber eine Sucht zu entwickeln. Zudem sind sie einem erhöhtem Risiko ausgesetzt, ein breites Spektrum an psychischen Störungen zu entwickeln.

Kinder aus suchtbelasteten Familien müssen in ihrer Not wahrgenommen werden und ihr oftmals diffuses Gefühl bestätigt bekommen, dass etwas falsch läuft in der Familie. Alleine die Aufklärung, dass es sich bei der Sucht ihrer Eltern um eine Krankheit handelt, was diese mit den Eltern macht, dass sie keine Schuld daran haben und dass sie nicht alleine sind in dieser Situation (Psychoedukation), bringe oftmals eine grosse Erleichterung. Zudem ist es wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen ohne Angst vor Folgen über ihre Situation sprechen und die Tabuisierung damit durchbrechen können. Dazu brauchen sie Raum und eine Sprache, um ihre Gefühle und Bedürfnisse erkennen und ausdrücken zu können. Mehrere Experten/innen machen gute Erfahrung, indem sie bei Kindern mit Geschichten arbeiten, wie mit dem speziell entwickelten Bilderbuch «Boby der Hund». Die Betroffenen sollen als eigenständige Personen gestärkt werden. Zudem brauchen sie «Coping-Strategien» im Umgang mit der Sucht ihrer Eltern und der familiären Situation. Neben der Unterstützung zur Bewältigung von psychischen Problemen oder von Alltagsschwierigkeiten ausserhalb der Familie (Schule, Arbeitssuche, Freunde etc.) benötigen die Betroffenen verlässliche Bezugspersonen (z.B. die Grosseltern), dauerhafte und liebevolle Zuwendung, einen Ort, wo sie zur Ruhe kommen und sich entspannen können, sowie Freizeitaktivitäten. Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien brauchen je nach individueller Situation unterschiedliche Unterstützungsformen. Entsprechend sind sich die Expertinnen und Experte einig, dass ein ideales Versorgungssystem auf verschiedenen Ebenen ansetzen und ein differenziertes Angebot umfassen sollte.

3.2 Angebotsübersicht Verhaltensprävention

Folgende Abbildung gibt eine Übersicht über die bestehenden Angebote seitens der befragten Institutionen, die sich gezielt an betroffene Kinder und Jugendliche richten.

Ambulante Angebote für Kinder/Jugendliche aus suchtbelasteten Familien im Kanton Zürich



Mit den Angeboten der Integrierten Suchthilfe Winterthur (ZEBRA), der Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme und der Fachstelle für Alkoholprobleme Bezirk Bülach (Therapieangebot Tukan) gibt es hoch spezialisierte Angebote für betroffene Kinder und Jugendliche. Weitere 14 vertiefende Angebote (acht und mehr Beratungen/Behandlungsstunden) seitens der Suchtberatungsstellen, Jugendberatungsstellen und Akteure der Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychologie ergänzen diese drei spezialisierten Angebote. Zusammen wurden 2016 mindestens 180 betroffene Kinder und Jugendliche durch diese ambulanten vertiefenden Beratungs- und Behandlungsangebote unterstützt. Zurzeit können betroffene Kinder und Jugendliche laufend in diese vertiefenden Angebote aufgenommen werden. Auch in den acht Ambulatorien der KJPP erhalten Kinder und Jugendliche eine umfassende Behandlung bei psychischen Problemen. Wie viele der behandelten Kinder und Jugendlichen von einer Suchtbelastung in der Familie betroffen sind, wird allerdings nicht erfasst. Zudem führen die Ambulatorien zum Zeitpunkt (Frühling 2017) der Befragung Wartelisten.

Die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme führt neben vertiefenden Einzelberatungen auch ein laufendes Gruppenangebot für Kinder und Jugendliche ab fünf Jahren durch. Im Sozialpädiatrischen Zentrum des Kinderspitals Winterthur wird eine (gemischte) Gruppe für Kinder und Jugendliche von sucht- oder psychisch-erkrankten Eltern angeboten. Daneben gehören auch bei ZEBRA, der Jugendberatung SAMOWAR Horgen und der Jugendberatung Blinker Gruppenangebote für Jugendliche ins Angebotsspektrum, diese finden aktuell aber nicht statt bzw. können wegen fehlender Anmeldungen oder des hohen Koordinationsaufwandes schon länger nicht mehr durchgeführt werden. Die Alkohol- und Suchtberatung Meilen führte früher ebenfalls eine Kindergruppe, wegen mangelnder Nachfrage und eines personellen Wechsels wurde das Angebot aber eingestellt.

Fünf Suchtberatungsstellen sowie zwei Jugendberatungsstellen bieten betroffenen Jugendlichen eine Kurzberatung an und verweisen bei Bedarf nach einer umfassenden Beratung oder Behandlung an die bereits erwähnten spezialisierten oder vertiefenden Angebote. Die meisten Suchtberatungsstellen ziehen zudem die Kinder in die Beratung von suchtblasteten Eltern mit ein, sofern die Eltern damit einverstanden sind. In den KJZ werden die Kinder und Jugendlichen bei Abklärungen einbezogen, so auch, wenn eine Suchtproblematik in der Familie vorliegt.

Den Kindern wird indirekt geholfen, wenn die Eltern in ihrer Elternrolle gestärkt werden. Dazu zählt auch, dass Eltern selber mit ihren Kindern über ihre Sucht sprechen lernen. Neben Einzelberatungsangeboten in den Suchtberatungsstellen führen einzelne Akteure daher weitere spezifische Angebote wie Familienberatungen, Elternanlässe oder psychoedukative/therapeutische Gruppenangebote durch mit dem Ziel, suchtblastete Eltern in ihrer Elternrolle zu stärken (Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme, Fachstelle für Alkoholprobleme Bezirk Bülach, Fachstelle Sucht Bezirk Hinwil, RSPS Stadt Zürich zusammen mit der Arche Kind & Familie, Die Alternative – Verein für eine umfassende Suchttherapie).

3.3 Zielgruppenerreichung

Die Kinder und Jugendlichen aus suchtblasteten Familien gelangen über verschiedene Wege zu den Beratungs- und Behandlungsangeboten. Insbesondere bei den Suchtberatungsstellen wird die Möglichkeit genutzt, in der Beratung von suchtblasteten Eltern Zugang zu den Kindern zu bekommen. Das Ansprechen der Situation der Kinder ist aber herausfordernd. Laut den Experten/innen wollen viele Eltern nicht wahrhaben, dass ihre Kinder etwas von der Sucht mitbekommen und darunter leiden, wobei dies häufig eine Schutzreaktion der Eltern darstelle. Zu erkennen und sich eingestehen zu müssen, dass die gesunde Entwicklung der Kinder durch die Sucht beeinträchtigt wird, stellt für die Eltern einen schmerzhaften Prozess dar, was häufig einer professionellen Begleitung und mehrerer Gespräche bedarf. Durch viel Aufklärungsarbeit und Psychoedukation, Auflösung der Schuldfrage, Aufzeigen von Lösungsansätzen und Transparenz bezüglich Kinderschutzmassnahmen können Eltern zu einem Handeln zugunsten ihrer Kinder motiviert werden.

Wo nicht über die Eltern Zugang zu den betroffenen Kinder hergestellt werden kann, spielen die Schulen – insbesondere die SSA und der SPD – sowie andere Beratungsstellen eine wichtige Rolle. Auch die KJZ, Kinderärzte, die KJPP und Kinder/Jugendheime zählen zu den Zuweisern. Jugendliche finden zuweilen selber zu den Angeboten. Entsprechend wichtig ist das Internet, um auf das Angebot aufmerksam zu machen. Einige der privaten Therapeuten/innen arbeiten fest mit Schulen, Kinderärzten/innen und weiteren Stellen zusammen und erhalten Zuweisungen über diese etablierten Kanäle. Vor allem die spezialisierten Angebote, die sich ausschliesslich an Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien richten (ZEBRA, Therapieangebot Tukan, Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme), beurteilen die Zielgruppenerreichung als schwierig.

Die befragten Akteure und Experten/innen sind sich so auch einig, dass in der Zielgruppenerreichung eine der grossen Herausforderungen liegt, um die betroffenen Kinder und Jugendlichen unterstützen zu können. Ein Grund hierfür wird in der mangelnden Bekanntheit der Angebote und Vernetzung der Akteure erkannt. Der Hauptgrund liege aber in der gesellschaftlichen starken Tabuisierung und Stigmatisierung des Themas «Kinder aus suchtblasteten Familien». Dies hindere nicht nur betroffene Eltern und ihre Kinder zur Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten. Auch Bekannte aus dem persönlichen Umfeld der Familie, Multiplikatoren (vgl. 3.5) und Fachleute im Kontakt mit suchtkranken Eltern würden häufig nicht die Relevanz des Themas erkennen oder nicht wissen, wie sie dies ansprechen sollen.

3.4 Angebotsübersicht Verhältnisprävention

Um die Zielgruppenerreichung zu stärken, werden auch auf Ebene der Verhältnisprävention vielfältige Anstrengungen im Kanton Zürich unternommen. Durch die Erhebung konnten mehrere Schulungsangebote identifiziert werden (vgl. Tabelle nächste Seite), die sich überwiegend an Schulleitende und Lehrpersonen, SSA, Betreuungsangebote und Jugendarbeitende richten. 2016 nahmen rund 200 Multiplikatoren an diesen Schulungen teil. Die Schulungen dauern zwischen 2 bis 7 Stunden, wobei längere Schulungen zuweilen in zwei Teile gegliedert sind. Einige der geplanten Schulungen konnten wegen mangelnden Anmeldungen nicht durchgeführt werden.

Rund die Hälfte der Schulungen wird so auch nicht an festen Terminen sondern nach Bedarf durchgeführt. Inhaltlich und bezüglich der Ziele weisen die verschiedenen Angebote viele Parallelen aus. Es stehen folgende Ziele im Fokus (je nach Umfang):

- Aufzeigen von Risiken und Schutzfaktoren für die betroffenen Kinder
- Sensibilisierung für die Situation der betroffenen Kinder und Eltern
- Sicherheit entwickeln, um Kinder aus suchtbelasteten Familien zu erkennen
- Sicherheit bezüglich eigener Rolle entwickeln
- Grundsätze in der Gesprächsführung mit betroffenen Eltern kennenlernen/erproben (inkl. Umgang mit Scham und Schuld)
- eigene Haltung bezüglich Sucht und Auswirkungen auf das berufliche Handeln reflektieren
- Informationen zu Hilfsangeboten und zu den wichtigsten rechtlichen Aspekten

Vor allem die spezialisierten Angebote (ZEBRA, Therapieangebot Tukan, Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme) investieren in die Bekanntmachung ihrer Angebote und in die Vernetzung. Auf regionaler Ebene sind in einzelnen Bezirken Bestrebungen zur Vernetzung der Akteure im Gange. Weitere, teils punktuelle Massnahmen sind im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (Radiosendung, Podium, Fachartikel) und Bereitstellung von Informationsmaterialien einzuordnen. Zu letzteren zählen auch die Materialien von Sucht Schweiz.

Schulungsangebote für Multiplikatoren

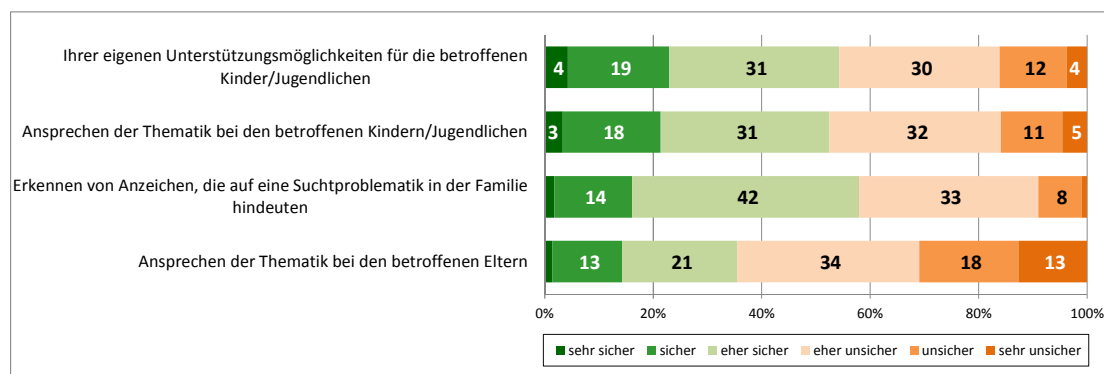
Akteur	Zielgruppe	weitere Informationen
RSPS Stadt Zürich	Schulen, SSA, Kita/ Spielgruppen/Hort	2x 2-3 Stunden, feste Termine und auf Anfrage
RSPS Horgen	SSA und Jugendarbeitende	Zweitellig, Termine nach Bedarf
RSPS Affoltern und Dietikon	SSA und Kita-Leitende	Ab 2017, Angebot nach Bedarf, 0.5/1 Tag
RSPS Oberland / Renate Gasser	Schulen, SSA	2x 2-3 Stunden, feste Termine und auf Anfrage
RSPS Oberland, PH Zürich	Angehende Primarlehrpersonen	2 Lektionen im Rahmen eines Grundlagenmoduls
Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung	Mittelschulen und Berufsfachschulen	1-2 mal jährlich
Fachstelle für Alkoholprobleme Bezirk Bülach	Mitarbeitende kjz	In Planung
Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme	k.A.	k.A.
Integrierte Suchthilfe Winterthur (ZEBRA)	k.A.	k.A.
Iks Kinderseele Schweiz	k.A.	k.A.
Private (Renate Gasser, Wally Wagenrad, Maria Theres Diez Grieser)	k.A.	k.A.

3.5 Multiplikatorenbefragung

Schulleitungen, schul- und familienergänzende Betreuungsangebote, SSA und Lehrpersonen haben mit je 70 bis 140 Personen zahlreich an der Befragung teilgenommen. Demgegenüber haben sich nur wenige SPD, Ärzte/innen und Jugendarbeiter/innen beteiligt. Der Rücklauf variiert zwischen 34% und 5%, was zum Teil auf die unterschiedliche Zugangsform zurückzuführen ist. Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass Multiplikatoren eine heterogene Gruppe darstellen und unterschiedliche Rollen innehaben. Ihre Affinität zum Thema und ihre Bedürfnisse sind unterschiedlich. Aus den offenen Kommentaren geht hervor, dass sich vor allem die SSA durch die Thematik angesprochen fühlen und Interesse signalisieren, in Zukunft eine verstärkte Rolle zur Erkennung und Unterstützung von betroffenen Schüler/innen zu übernehmen.

Die grosse Mehrheit der Befragten (77%) hatte selber schon einmal (wissentlich) Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aus suchtbelasteten Familien. Rund zwei Drittel sind sich zudem des Ausmasses der Problematik bewusst. Trotz der hohen Betroffenheit und Problembewusstsein fühlt sich lediglich eine Minderheit der Befragung sicher im Umgang mit der Thematik (vgl. folgende Abbildung). Am grössten ist die Sicherheit bezüglich der eigenen Unterstützungsmöglichkeiten und wie das Problem bei den Kindern und Jugendlichen angesprochen werden kann. Am meisten Unsicherheit zeigen die Befragten im Ansprechen der Problematik bei den Eltern.

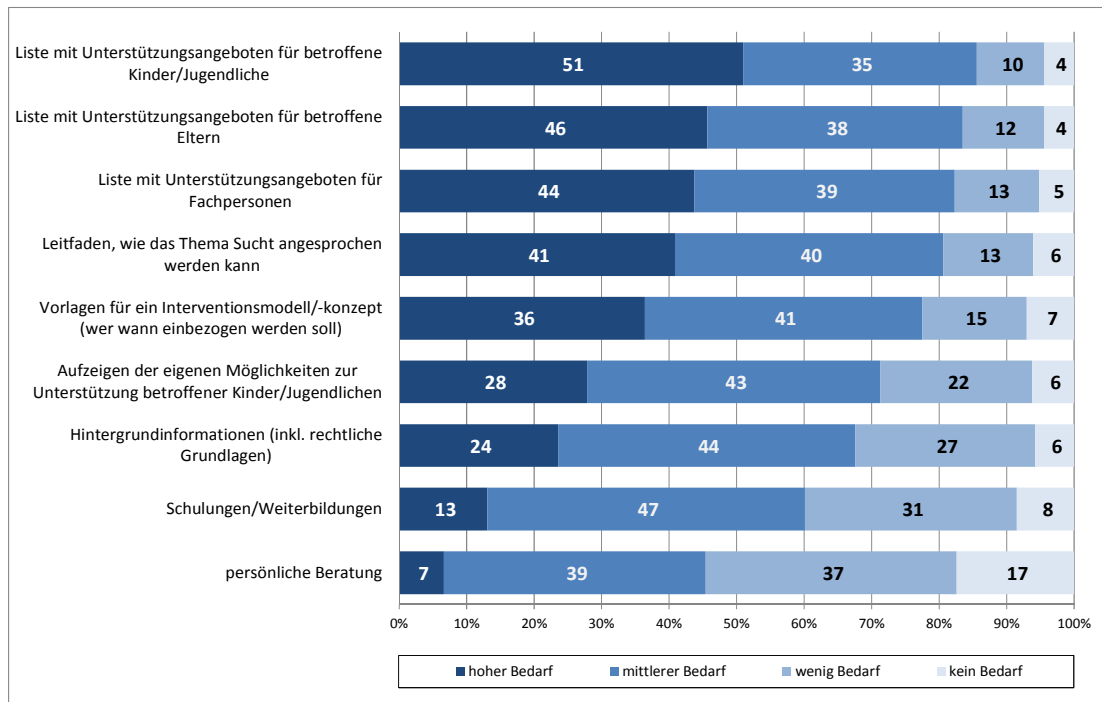
Sicherheit im Umgang mit der Thematik seitens der Multiplikatoren



Um sich im konkreten Fall selber Unterstützung zu holen, wenden sich die Multiplikatoren (je nach ihrer Funktion) am häufigsten an die SSA, Kinderschutzstellen, Suchtpräventions- und Suchtberatungsstellen und den SPD. SSA, SPD sowie Kinder- und Hausärzte/innen beurteilen das bestehende Angebot für betroffene Kinder und Jugendliche oder deren Eltern im Kanton Zürich für ausreichend. Die anderen Multiplikatorengruppen kennen das Angebot kaum, sie können sich aber auf das Wissen der SSA, SPD und Kinderschutzstellen verlassen.

Von den abgefragten Unterstützungsformen stossen Listen mit Angeboten für betroffene Kinder/Jugendliche oder deren Eltern auf den grössten Bedarf, gefolgt von einer Übersicht von Unterstützungsangeboten für Fachpersonen (44-51% «hoher Bedarf», vgl. Abbildung nächste Seite). Schulungen und persönliche Beratungen stossen mit 13% bzw. 7% «hoher Bedarf» auf das geringste Interesse bei den Multiplikatoren.

Bedarf seitens Multiplikatoren nach Unterstützungsangeboten



3.6 Entwicklungsmöglichkeiten (Synthese)

Obschon im Kanton Zürich bereits viel unternommen wird, um Kinder aus suchtbelasteten Familien zu unterstützen, lassen sich aus den Ergebnissen sieben Handlungsfelder ableiten, um den Fachbereich «Suchtprävention bei Kindern aus suchtbelasteten Familien» im Kanton Zürich weiterzuentwickeln. Unter den Befragten Akteuren besteht diesbezüglich eine hohe Übereinstimmung, unabhängig davon, ob es sich um Suchtpräventionsstellen, Beratungs- und Behandlungsangebote oder Experten/innen handelt. Im Weiteren werden die identifizierten Handlungsfelder durch die Multiplikatorenbefragung wie auch durch die Literatur bestätigt.²

Handlungsfelder aus Sicht der befragten Akteure

Handlungsfeld	Beratungs-/			
	Suchtpräventionsstellen	Behandlungsangebote	Experten/innen	Multiplikatoren
Sensibilisierung und strukturelle Massnahmen auf Ebene Multiplikatoren	●	●	●	●
Sensibilisierung und strukturelle Massnahmen auf Ebene Fachleute	○	●	●	
Öffentlichkeitsarbeit zur Entstigmatisierung	●	●	●	●
Vernetzung und Bekanntmachung der bestehenden Angebote	●	●	●	●
Ausbau spezialisierter Beratungs- und Behandlungsangebote	○	○	○	
Ausbau niederschwelliger Angebote	●	●	●	●
Konzeption und Koordination			●	

² Brunner Isabelle (2011). Angebote für Kinder aus alkoholbelasteten Familien in der Schweiz. Bestandsaufnahme 2011. Sucht Schweiz. Eine ausführliche Literaturliste zum Thema «Kinder aus suchtbelasteten Familien» findet sich auf der Webseite von Sucht Schweiz: <http://www.suchtschweiz.ch/suchtselastete-familien/>

1. Sensibilisierung und strukturelle Massnahmen auf Ebene Multiplikatoren: Seitens der Akteure besteht Einigkeit, dass Multiplikatoren³ je nach ihrer Rolle zur Erkennung und zur niederschweligen Unterstützung von betroffenen Kindern und Jugendlichen beitragen können, hierfür aber verstärkt geschult und sensibilisiert werden müssen. Wie die Multiplikatorenbefragung (vgl.3.5) bestätigt, zeigen diese häufig Unsicherheiten im Umgang mit dieser Thematik. Sie äussern vor allem einen Bedarf an Hilfsmitteln wie Listen zu vorhandenen Angeboten oder Leitfaden zum Ansprechen der Suchthematik. Um die Aufmerksamkeit der Multiplikatoren für die Thematik zu stärken, erachten die befragten Akteure gezielte Öffentlichkeitsarbeit und strukturelle Verankerung in Ausbildung, Früherkennungs- und Frühinterventionskonzepte, Leitfaden für Kinderschutzmassnahmen u.ä. für nötig. An den Volksschulen könnte in Zukunft zudem die SSA, die Interesse an einem verstärkten Engagement zeigt, zur Etablierung des Themas «Kinder aus suchtblasteten Familien» eine tragende Rolle spielen.

2. Sensibilisierung und strukturelle Massnahmen auf Ebene Fachleute: Gemeint sind Fachpersonen seitens der Suchtberatung, Erwachsenenpsychiatrie (Suchttherapie) und Behörden, die mit suchtkranken Eltern in Kontakt stehen und von der Suchtproblematik wissen. Wie die Befragung zeigt, richten die Suchtberatungsstellen und auch weitere Institutionen ihre Aufmerksamkeit auf die Situation der Kinder von suchtkranken Eltern. Aus Sicht der befragten Akteure besteht aber ein Potential, dass Fachpersonen das Kindeswohl verstärkt in den Fokus nehmen. Wie bei den Multiplikatoren werden neben der Sensibilisierung und Schulung strukturelle Massnahmen für nötig gehalten, damit das Kindeswohl unter dem Aspekt der elterlichen Sucht routinemässig in den Fokus gerückt wird (Klienten/Patientendossiers, Pflichttraktandum im Rahmen von Teamsitzungen, Aufbau interner Fachkompetenzen oder feste Kooperation mit externen Fachleuten).

3. Öffentlichkeitsarbeit zur Entstigmatisierung: Das Thema Sucht ist stark stigmatisiert und tabuisiert. Die Privatsphäre der Familie gewinnt bei Suchtproblemen der Eltern zusätzlich an Bedeutung. Beides hält sowohl betroffene Eltern und ihre Kinder als auch Drittpersonen vom Aus- bzw. Ansprechen der Problematik und vom Aktivieren von Hilfe ab. Um dem entgegenzuwirken, wird seitens der befragten Akteure eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit-Strategie empfohlen, die neben Massenmedien auch Berufsgruppen-spezifische Kanäle sowie Kampagnen und Standaktionen umfasst.

4. Vernetzung und Bekanntmachung der bestehenden Angebote: Die befragten Akteure sehen einen grossen Bedarf, die bestehenden Angebote besser bekannt zu machen und sich mit zuweisenden Stellen verstärkt zu vernetzen. Akteure mit vertiefenden Angeboten für betroffene Kinder investieren bereits selber in die Vernetzung und Bekanntmachung und wissen daher auch, dass dies aktiv betrieben werden muss.

5. Ausbau spezialisierter Beratungs- und Behandlungsangebote: Auf kantonaler Ebene wird das bestehende Angebot für ausreichend beurteilt, regional gibt es jedoch grosse Unterschiede. Insbesondere im Zürcher Oberland, wie auch in den Bezirken Dielsdorf und Andelfingen fehlen vertiefende Angebote für betroffene Kinder und Jugendliche. Aufgrund der Nachfrage drängt

³ Spitäler und Hebammen, Kinderärzte/innen, Mütter- und Väterberatungen, Kitas, Freizeitangebote und immer wieder Fachleute aus dem schulischen Kontext, also Lehrpersonen, Schulleitungen, SSA und SPD.

sich aktuell kein Ausbau der spezialisierten Angebote auf. Insbesondere in Hinblick auf Gruppenangebote ist aus Sicht der Akteure eine Konzentration auf einzelne Standorte sinnvoll, um diese realisieren zu können. Wenn es gelingt, die Zielgruppenerreichung zu erhöhen, könnte aber ein Ausbau der spezialisierten Angebote nötig werden.

6. Ausbau niederschwelliger Angebote: Mehrfach wird Bedarf geäussert, Beratungs- und Behandlungsangebote verstärkt an der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen auszurichten. Dabei werden drei Ansätze aufgeführt: Kompetenzaufbau bzw. -ausbau bei SSA und Jugendberatungsstellen; aufsuchende Angebote für Schulen in Form von Klasseninterventionen (Psychoedukation) oder in Form einer Behandlung von Kleingruppen während der Schulzeit sowie webbasierte Angebote (Informationen, Beratung). Im Weiteren wird Bedarf nach Freizeit- und Treffpunktangeboten für (mehrfach belastete) Familien laut, die Begegnungen und Gespräche zwischen Fachleuten und Eltern ermöglichen, wodurch wiederum Bedarf nach Unterstützung identifiziert und angeboten werden kann.

7. Konzeption und Koordination: Die Komplexität des Arbeitsbereichs spricht dafür, die Erstellung einer Gesamtstrategie für den Fachbereich «Kinder aus suchtbelasteten Familien» im Kanton Zürich zu prüfen, um u.a. Koordination und Steuerung des Fachbereichs zu gewährleisten. Eine Überprüfung der vorhandenen und benötigten personellen und finanziellen Ressourcen müsste integrierter Bestandteil der Erarbeitung einer Gesamtstrategie sein.

Anhang

A1 Befragte Experten/innen

Person	Institution / Fachlicher Hintergrund
Renate Gasser	Systemische Beratung und Therapie, Zürich, ehemals ZFA
Georg Kling	Integrierte Suchthilfe Winterthur, ZEBRA
Stephan Germundson, Marlies Huber und Silvia Fetsch	Die Alternative, Verein für eine umfassende Suchtherapie
Claudia Reiser	Ehemalige Leiterin der Kindergruppen für die Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme
Wally Wagenrad	Therapie und Beratung Wally Wagenrad, Zürich, Selbstbetroffene
Maria Theres Diez Grieser	Fachpsychologin für Psychotherapie (FSP/ASP/SBAP) mit eigener Praxis, Dozentin an verschiedenen Schweizer Hochschulen, Kursleiterin Marie Meierhofer Institut für das Kind und Pflegekinderaktion Schweiz
Katharina Hardegger	Marie Meierhofer Institut für das Kind, Psychologische Dienstleistungen und Grundlagen, Schwerpunkt Zivilrechtliche Gutachten, ehemals ZFA
Christine Gäumann	ipw (Psychiatrie für Jugendliche und junge Erwachsene) und iks Institut Kinderseele Schweiz (Koordination wikip)
Silvia Steiner	Geschäftsleiterin von Sucht Schweiz
Michael Klein	Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung